

A romantic close-up of a man and a woman about to kiss. The woman has long, wavy blonde hair and is wearing a white tank top. The man has short brown hair and a beard, and is wearing a white shirt. They are both smiling and looking at each other. The background is softly blurred.

Tiffany

HOT & SEXY

CORA
Verlag

8/16

Die Quinns: Devin,
der Beschützer
Sinnlich, sexy ...
glücklich!

Du machst
mich schwach

Gewagte
Verführung

4 Romane

*Kate Hoffmann, Vicky Lewis Thompson,
Lisa Childs, Tanya Michaels*
TIFFANY HOT & SEXY BAND 58

IMPRESSUM

TIFFANY HOT & SEXY erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY HOT & SEXY
Band 58 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2015 by Peggy A. Hoffmann
Originaltitel: „The Mighty Quinn: Devin“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Ulrike Pesold

© 2013 by Vicky Lewis Thompson
Originaltitel: „I Cross My Heart“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Viktoria Werner

© 2016 by Lisa Childs
Originaltitel: „Hot Attraction“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Almuth Strote

© 2015 by Tanya Michna
Originaltitel: „If She Dares“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Alina Lantelme

Abbildungen: Katarzyna Bialasiewicz / iStockphoto, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733752453

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KATE HOFFMANN

Die Quinns: Devin, der Beschützer

Elodie ist zurück! Als Polizeichef Devin Cassidy seine erste große Liebe wiedertrifft, begehrt er sie leidenschaftlicher als je zuvor. Bis er seinen Ruf aufs Spiel setzen muss, um sie zu beschützen ...

VICKY LEWIS THOMPSON

Sinnlich, sexy ... glücklich!

Die erotischen Funken zwischen Nash und Bethany sprühen wie wild. Aber hat der sexy Cowboy auf Dauer Chancen bei ihr? Nichts scheint ihr wichtiger zu sein als die geplante Fernsehkarriere. Oder doch?

LISA CHILDS

Du machst mich schwach

Mit seinem muskulösen Körper weckt Hotshot Dawson Hess sofort Averys sinnliche Fantasien. Doch Reportern wie ihr zeigt er die kalte Schulter. Bis sie mit heißen Küssen das Feuer der Lust entfacht ...

TANYA MICHAELS

Gewagte Verführung

Als Riley mit Jack im Aufzug stecken bleibt, startet der spontan eine Reihe von prickelnden Herausforderungen - nur um ihre Ängste zu heilen! Aber Riley bedeuten Nacktbaden und Strip-Poker bald mehr ...



Kate Hoffmann

Die Quinns: Devin, der Beschützer

PROLOG

„Halt dich gerade und sag ‚danke‘, wenn du dein Geschenk bekommst.“

Devin Cassidy sah zu seiner Mutter hinüber, als sie den vereisten Gehweg entlanggingen. Mary Cassidy hatte für die mächtige Winchester-Familie als Haushälterin gearbeitet, solange Dev denken konnte, und sie nahm ihre Position sehr ernst.

Jeden Morgen verließ sie das Haus, noch ehe die Sonne aufging, und kehrte erst eine Stunde, bevor er zu Bett ging, zurück. Meist war sie so erschöpft, dass sie lediglich seine Anwesenheit registrierte, bevor sie sich mit einem kalten Waschlappen auf der Stirn aufs Sofa fallen ließ. Dev machte ihr Abendessen und stellte es auf einen Klapptisch neben dem Sofa, dann schaltete er den Fernseher ein und zog sich in sein winziges Zimmer zurück.

Als er kleiner gewesen war, hatte er sich gefragt, warum er keine normale Familie hatte wie so viele seiner Freunde – einen Vater, eine Mutter und sogar Großeltern. Aber wenn er seine Mutter fragte, schlug ihm erst eisiges Schweigen entgegen. „Ich bin deine Mutter“, sagte sie dann. „Ich Sorge für dich. Du brauchst sonst niemanden.“

Er fragte nicht mehr. Er hatte so lange ohne Vater gelebt, und sie kamen zu zweit gut zurecht.

Als sie das Winchester-Haus erreichten, waren seine Füße und Finger taub vor Kälte, und seine Nase lief. Seine Mutter begutachtete ihn, wischte seine Nase ab und glättete sein zerzaustes Haar. „Die Winchesters sind der Meinung, dass man Kinder sehen, aber nicht hören sollte“, erinnerte sie ihn.

„Ich bin kein Kind.“ Himmel, er war beinahe dreizehn, und er hatte jedes Weihnachten bei den Winchesters verbracht.

Aber seine Haltung der Feier gegenüber hatte sich verändert.

Früher hatte er nur daran gedacht, dass er ein teures Geschenk erhalten würde. Und nicht zu vergessen das Essen – alle möglichen Süßigkeiten, die er noch nie probiert hatte.

Die Winchesters waren anders ... besonders. Jedermann wusste, dass sie reich waren, aber das Geld brachte auch Respekt und Macht. Niemand sprach schlecht von den Winchesters. Jeder in der Stadt war ihnen verpflichtet.

Frederick Winchester gehörte die Stadt – ihm gehörten die riesige Textilfabrik am Fluss, die meisten der Geschäfte in der Innenstadt und viele der kleinen Häuser, die die ruhigen Straßen säumten.

Ohne ihre Arbeit im Winchester-Haus hätte Devs Mutter nichts gehabt. Von dem Lohn bezahlte sie ihre Miete für das kleine Haus direkt an Frederick Winchester, sie durfte auf Kredit im Lebensmittelladen einkaufen, der ebenfalls den Winchesters gehörte, und wenn jemand krank war, ging man ins Winchester-Krankenhaus.

Dev stand hinter seiner Mutter, als sie an die Tür klopfte. Ein paar Augenblicke später öffnete eines der Kinder die Tür. An diesem Abend gab es kein Personal. An einem Abend im Jahr bediente die Familie ihre Angestellten.

„Guten Abend“, sagte das junge Mädchen.

„Guten Abend, Miss Elodie“, erwiderte Mary. „Sie sehen bezaubernd aus.“

„Danke, Sie auch.“ Sie trat beiseite und bat die Gäste herein. Elodie wandte sich an Dev und streckte die Hand aus. „Hallo, Devin. Schön, dich zu sehen. Darf ich euch eure Mäntel abnehmen?“

Dev starrte ihre Hand an, dann schüttelte er sie rasch. „Danke“, murmelte er. Er schlüpfte aus seinem Mantel und wartete, als seine Mutter dem Mädchen auch den ihren

reichte. Elodie verschwand kurz und kehrte dann ohne die Mäntel zurück.

„Ich bringe euch hinein“, sagte sie und führte die Besucher in Richtung des riesigen Salons rechts der gewundenen Treppe. Dev ließ Elodie nicht aus den Augen. Sie war kein kleines Mädchen mehr, sondern eine selbstbewusste junge Dame, anmutig und schön.

„Mama, Papa, seht, wer hier ist. Mary und ihr Sohn Devin.“

Die ganze Familie begrüßte sie und wünschte Mary frohe Feiertage. Dev tat, was von ihm erwartet wurde, schüttelte Hände und wünschte ebenfalls fröhliche Weihnachten. Als man ihn zu den Tischen führte, auf denen die Speisen angerichtet waren, nahm Dev höflich ein paar Süßigkeiten und setzte sich in eine Ecke neben dem Anrichtezimmer.

Der Höhepunkt der Feier würde das Überreichen der Geschenke sein, der Teil, den Dev am meisten hasste. Frederick Winchester würde jedem der Kinder ein teures Geschenk machen und dann erwarten, dass seine Angestellten den Winchesters ihre tiefste Dankbarkeit entgegenbrachten, weil sie ihnen Arbeit und ein Dach über dem Kopf gaben. Dev fragte sich, wie seine Mutter das Jahr für Jahr schaffte, ohne je ihren Platz in der Welt anzuzweifeln oder wegen ihres mageren Lohns und der langen Arbeitszeiten zu klagen.

Dev fragte sich, wie langer *er* noch so tun konnte, als sei es für ihn in Ordnung. Letztes Jahr hatte er sich geweigert, sein Päckchen zu öffnen – als er es dann später doch getan hatte, war darin eine neue Playstation gewesen. Er hatte kein Geld, um sich die Spiele zu kaufen, aber daran hatte Frederick Winchester nicht gedacht.

Dev hasste es, vor den Winchesters katzbuckeln zu müssen. Aber seiner Mutter war diese Arbeit wichtig, und Dev hätte alles für sie getan. Eines Tages würde er einen Job

haben, in dem er gut verdiente, und dann würde er die Winchesters und ihr Geld hinter sich lassen.

„Psst.“

Dev sah von seinem Teller auf. Die Tür des Anrichtezimmers öffnete sich ein Stück, und er erkannte Elodies Gesicht.

„Was ist?“, fragte er.

„Willst du etwas sehen?“, entgegnete Elodie.

Er sah sich um, aber niemand achtete auf ihn. „Was?“

„Komm, ich zeige es dir.“

Dev setzte seinen Teller auf einem Tisch ab und schlüpfte dann leise ins dunkle Anrichtezimmer. Dort ergriff Elodie seine Hand, und er folgte ihr durch die Küche zur Treppe für die Angestellten.

Die Stufen hinaufzusteigen schien eine Ewigkeit zu dauern; die letzte Treppe war dazu noch besonders eng und gewunden. Schließlich öffnete Elodie eine Tür und schaltete das Licht ein.

„Wo sind wir?“, fragte er.

„In einem geheimen Raum auf dem Dachboden.“

„Und was ist hier oben?“

„Sieh es dir an“, antwortete sie und zog ihn hinein.

Mitten in dem riesigen Zimmer stand ein großer Tisch, aber man konnte nicht erkennen, was sich darauf befand, da alles mit einem großen Tuch bedeckt war. Doch dann riss Elodie es plötzlich beiseite und legte einen Schalter um. Der Tisch wurde hell erleuchtet, und Spielzeugeisenbahnen begannen, auf gewundenen Schienen zu fahren.

Fasziniert trat Dev näher. Es mussten mindestens zehn Züge sein, die durch Tunnel und kleine Städte mit von innen beleuchteten Häusern fuhren.

„Wow“, murmelte er.

„Ja, wow“, wiederholte Elodie.

Er sah zu ihr hinüber. „Gehört die dir?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, sie gehörte meinem Großvater. Als er noch lebte, hat er uns jedes Weihnachten damit spielen lassen, aber jetzt schließt mein Vater die Tür immer ab. Er hasst die Züge. Er und mein Großvater haben sich nie richtig verstanden. Aber ich vermisse ihn.“

„Wo ist er?“

„Er ist gestorben, als ich sieben war. Er lebte bei meiner Tante in Kalifornien.“

„Tut mir leid“, antwortete Dev, überrascht, dass er Tränen in ihren Augen sah. Er nahm ihre Hand und drückte sie.

„Mir auch. Aber ich bin sicher, Großvater hätte gewollt, dass ich mit den Zügen spiele. Ihm hat es immer Freude bereitet.“

Elodie zeigte Dev die Steuerung und sah zu, wie er die Züge fahren ließ. Sie ging um den Tisch herum und zeigte ihm all ihre liebsten Züge und Gebäude. Er folgte ihr, lauschte ihrer Stimme und war in der Magie des Augenblicks gefangen.

Und dann war es vorbei. Sie sah auf ihre Uhr. „Es ist Zeit für die Geschenke“, sagte sie und lief zur Tür. „Komm, wir müssen zurück.“

Sie eilten die Treppen hinab, durch die Küche und in den Anrichterraum. Elodie spähte in den Salon. „Du gehst vor. Wenn sie dich fragen, wo du warst, sag einfach, dass ich dir gezeigt habe, wo das Bad ist.“

Dev drehte sich zu ihr um und riskierte es. Er beugte sich vor und küsste sie auf die Wange. Er hatte noch nie ein Mädchen geküsst und war überrascht wie einfach – und schön – es war. „Danke“, sagte er. „Es hat Spaß gemacht.“

Elodie lächelte. „Mir auch.“

Als er zurück ins Esszimmer ging, wusste Dev, dass er nie wieder über die Weihnachtsfeiern der Winchesters denken würde wie früher. Er würde sich immer an diesen Abend und

den Moment erinnern, als er Elodie Winchester geküsst hatte.

Er beobachtete sie die restliche Feier lang, während sie sich unter die anderen Gäste mischte. Wenn er sie noch einmal hätte küssen können, er hätte es getan. Aber er wusste, wie gefährlich es war, diese unsichtbare Linie zu überschreiten. Sosehr er Elodies Gesellschaft auch genießen mochte, das hier dauerte nur diesen einen Abend.

Es würde hier anfangen und enden.

1. KAPITEL

Dev Cassidy hielt mit dem Streifenwagen vor Zelda's Café. Die Sonne war vor über einer Stunde aufgegangen, und das verschlafene Städtchen Winchester begann gerade, zum Leben zu erwachen.

Als die Textilfabrik noch in Betrieb gewesen war, hatte der Tag in der Stadt wesentlich früher begonnen. Die Pfeife, die die Frühschicht ankündigte, hatte die Stille des Morgens um genau sechs Uhr durchbrochen. Aber alles hatte sich verändert, seit das Hauptgeschäft der Winchester-Familie zusammengebrochen war. Viele der Einwohner hatten ihre sichere Zukunft verloren. Geschäfte hatten geschlossen, die Leute waren fortgezogen, und binnen drei Jahren war Winchester nicht mehr als eine leere Hülle voller verlassener Gebäude und zerstörter Leben.

Die meisten gaben Frederick Winchester die Schuld, aber Dev wusste, dass mehrere Faktoren eine Rolle gespielt hatten. Die Textilfabrik der Winchesters war eine der letzten in Familienbesitz gewesen. Mit den neuen, modernen Fabriken der Großkonzerne mitzuhalten war unmöglich gewesen. Die Finanzkrise von 2008 war auch nicht gerade hilfreich gewesen.

Dennoch hatte die ganze Sache einen bitteren Nachgeschmack für die Einwohner von Winchester. Ein paar Wochen, nachdem die Fabrik geschlossen worden war, hatte die Familie alles zusammengepackt und die Stadt verlassen. Dann war die Wahrheit ans Licht gekommen: Die Winchesters waren pleite, die Fabrik mit Hypotheken belastet, und man hatte nichts mehr tun können, außer zu schließen und das Unternehmen aufzulösen. Renten waren verschwunden, und die Hoffnungen und Träume von einer strahlenden Zukunft waren zerstört worden.

Vielleicht wäre es nicht so schlimm gewesen, wenn Frederick Winchester anders mit der Situation umgegangen wäre. Er hatte kein Interesse daran gehabt, seine Firma zu retten, und alles unter Wert verkauft. Innerhalb von einer Woche hatten sich die Winchesters mit den letzten Pennys des Familienvermögens aus dem Staub gemacht. Alles, was blieb, war das Herrenhaus auf dem Hügel, das die sterbende Stadt überblickte.

Als Dev aus dem Wagen stieg, sah er zum frisch gestrichenen Schild über der Tür des Cafés hinauf. Angespornt von dem Versuch des Stadtrats, das Geschäftsviertel wiederzubeleben, hatte Zelda's Café letzten Monat eröffnet. Joan Fitzgerald, die Besitzerin, war Geschäftsführerin der Fabrik gewesen. Nun buk sie ihre preisgekrönten Zimtschnecken und servierte ausgefallene Kaffeegetränke mit italienischen Namen.

Die Glocke an der Tür läutete, als er in das kühle Innere trat. Klimatisierte Räume waren immer eine angenehme Abwechslung zum heißen, feuchten Wetter, das typisch für den Juli in dieser Ecke von North Carolina war.

Als Dev sich an die Theke setzte, erschien Joanie bereits mit einer Tasse und der Kaffeekanne.

„Das Übliche bitte.“

„Grannys Müsli mit Joghurt und Himbeeren. Ich habe sie gestern frisch gepflückt.“

Es war noch nicht viel los, und Joanie setzte sich ihm gegenüber, nachdem sie sein Frühstück serviert hatte. „Dieser Einbruch bei Fellers Tankstelle – rede mal mit Jimmy Joe Babcock darüber. Seine Bruder war gestern hier und hat erwähnt, dass Jimmy ihm neue Reifen zum Geburtstag geschenkt hat.“

Zelda's war der Ort, wenn man den Klatsch der Stadt hören wollte, jetzt, da die Fabrik geschlossen war. Wenn in Winchester etwas Interessantes vor sich ging, hörte Joanie

davon und informierte Dev. Wie einige andere Geschäftsleute der Stadt hatte auch sie begriffen, dass Dev etwas gegen die Kleinkriminalität tun musste, damit die Stadt wieder aufblühen konnte.

„Ja, ich habe ein Auge auf ihn. Der Junge braucht einen Job. Er ist gerade mal sechzehn und steckt schon in Schwierigkeiten. Hast du nichts für ihn hier im Café?“

Joanie schüttelte den Kopf. „Ich habe dank dir schon mehr als genug Tellerwäscher und Aushilfen. Aber wenn er Fenster putzen kann, dann habe ich Arbeit für ihn.“

Dev sah zu den riesigen Glasfenstern, die auf die Straße hinausgingen. „Dabei könnte ich dir wahrscheinlich helfen.“

Er unterhielt sich noch mit einigen der Gäste, dann holte er sich einen Kaffee zum Mitnehmen und winkte Joanie zum Abschied zu. „Ich schicke jemanden wegen der Fenster vorbei“, rief er, als er zur Tür hinausging.

Dev betrachtete die Straße. Die meisten der Gebäude standen leer, aber hier und da hatten Geschäftsleute einen Weg gefunden, etwas Neues zu schaffen. Winchester war immer von der Fabrik abhängig gewesen, und nun brauchte die Stadt etwas Neues. Aber was?

Plötzlich bemerkte Dev einen weißen Sedan, den er nicht kannte. Er beobachtete ihn, als er langsam vorbeifuhr. Ein Mietwagen. Als er die Fahrerin erkannte, stockte ihm der Atem. *Elodie Winchester?*

Bevor sie am Ende der Straße hinter der Kurve verschwinden konnte, merkte er sich noch das Nummernschild. Er stieg wieder in den Streifenwagen und nahm das Funkgerät zur Hand. „Sally, hier Dev. Du musst ein Kennzeichen für mich überprüfen. Es ist ein Mietwagen, vermutlich aus Asheville.“ Er lehnte sich zurück und wartete auf Sallys Antwort.

Es ergab keinen Sinn. Die Winchester-Familie war vor sechs Jahren fortgegangen. Und nach dem Chaos, das sie

hinterlassen hatte, erwarteten die meisten Leute nicht, je wieder einen von ihnen zu sehen – nicht, dass sie es gewollt hätten.

Himmel, vielleicht bildete er sich das alles auch nur ein. Würde er Elodie überhaupt wiedererkennen? Sie hatten nur einen einzigen Sommer miteinander verbracht. Er war damals siebzehn, sie sechzehn, und sie waren bis über beide Ohren ineinander verliebt gewesen.

Ihre Familie hätte es nie gebilligt, also hatten sie sich heimlich getroffen. Natürlich hatte man sie erwischt, aber keiner von ihnen hatte vorausgesehen, was für Auswirkungen das haben würde.

Ohne Vorwarnung hatten man Elodies Sachen gepackt und sie fortgeschickt. Sie ging nicht länger auf die Privatschule in Asheville. Sie konnte sich nicht mehr abends hinausschleichen, um Dev zu treffen. Es war vorbei.

Es hatte nach Elodie viele Frauen gegeben. Die meisten von ihnen hatte er vergessen, aber Elodie Winchester war ihm im Gedächtnis geblieben. Vielleicht, weil sie es nie richtig beendet hatten. Sie hatte nie angerufen oder geschrieben. Wenn sie an Weihnachten nach Hause kam, war sie unsichtbar geblieben.

Dev hatte nicht versucht, Kontakt zu ihr aufzunehmen. Frederick Winchester hatte sehr deutlich gemacht, dass Mary Cassidy ihren Job und ihr Heim verlieren würde, wenn Dev seine Tochter nicht in Ruhe ließ. Also hatte er sie gehen lassen. Zumindest sagte er sich das.

„Zentrale an Wagen Zero-One.“

„Hier Dev. Was hast du für mich, Sally?“

„Du hattest recht, es ist ein Mietwagen von einem Autoverleiher in Asheville.“

„Wer hat ihn gemietet?“

„Elodie Winchester.“

„Danke, Sally. Behalt das für dich, ja?“

„Klar, Boss. Was, glaubst du, will sie in der Stadt?“

„Keine Ahnung.“

„Wird es Ärger geben?“

„Die Leute haben nicht vergessen, was die Winchesters der Stadt angetan haben. Aber Elodie hatte nichts damit zu tun. Man sollte ihr nicht die Schuld geben.“

„Sie ist eine Winchester“, sagte Sally. „Das macht sie zur Zielscheibe.“

„Ja“, murmelte er. „Ich statte ihr nachher einen Besuch ab und sehe nach, ob alles in Ordnung ist. Ruf mich an, wenn du etwas hörst. In der Zwischenzeit fahre ich zur Highschool. Ich muss mich mit Jimmy Joe Babcock unterhalten.“

„Verstanden.“

Dev startete den Polizeiwagen und fuhr in Richtung Highschool, doch er war mit seinen Gedanken immer noch bei der Begegnung mit Elodie – er hatte sie wirklich wiedergesehen.

Er hatte sich immer gefragt, was für eine Art Frau sie geworden war. Als Teenager war sie süß und albern gewesen, viel zu naiv und willens, bedingungslos zu lieben. Sie hatte ihn dazu gebracht, zu glauben, dass er etwas aus seinem Leben machen konnte. Sie hatte immer das Beste in den Menschen gesehen und sich sogar dann noch geweigert, das Schlimmste zu glauben, wenn ihr die Wahrheit ins Gesicht schlug.

Dev war das genaue Gegenteil gewesen. Mit siebzehn hatte er mit sich und der Welt gehadert. Er hatte selbst miterlebt, wie die Stadt und die Winchesters einen Menschen zermürben konnten. Er hatte nur einen Plan gehabt, und zwar so schnell wie möglich zu verschwinden. Und er hatte genau das getan und die Stadt einen Tag, nachdem er die Highschool abgeschlossen hatte, verlassen.

Er hatte sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser gehalten und innerhalb von fünf Jahren einen Abschluss in Strafrecht gemacht. Er hatte auf die Polizeischule in Atlanta gehen wollen, doch dann hatte seine Mutter angerufen. Die Winchesters waren pleite, sie selbst würde ihre Stelle und ihr Heim verlieren und wusste nicht, was sie tun sollte.

Dev war noch im selben Monat nach Winchester zurückgekehrt und hatte das Glück gehabt, bei der Polizei eine Stelle als Streifenpolizist zu bekommen. Als sich die wirtschaftliche Situation der Stadt in den nächsten fünf Jahren verschlechterte, zogen viele seiner Kollegen wegen besserer Jobs fort. Vor zwei Jahren war er dann der dienstälteste Beamte auf dem Revier gewesen und hatte die Stelle als Polizeichef angenommen.

Dev mochte seinen Job. Er wusste, dass das, was er tat, wichtig war. Wenn es eine Chance gab, die Stadt wieder nach oben zu bringen, dann war es der Kampf gegen die Kriminalität. Ein einziges Meth-Labor, eine Bande, die Autos stahl, ja sogar ein cleverer Einbrecher konnte alles zunichte machen. Wenn die Stadt erst einmal einen schlechten Ruf hatte, würde niemand mehr dort leben oder sie besuchen wollen – und sie würde sich niemals erholen.

Er richtete seine Aufmerksamkeit auf eine Gruppe Raucher, die sich in der Ecke des Schulparkplatzes sammelten. Dev hielt vor ihnen an. „Wollt ihr Jungs tatsächlich den Rest eures Lebens damit verbringen, Zigaretten zu kaufen? Wenn ihr jetzt mit dem Rauchen anfangt, ist es später schwierig, damit aufzuhören. Und es ist ein teures Hobby.“ Er wandte sich an einen der Jungen. „Und woher hast du das Geld zum Rauchen, Babcock? Nachdem du so viel Geld für die Reifen für deinen Bruder ausgegeben hast, hätte ich gedacht, du bist ziemlich pleite.“

Dev stieg aus dem Auto und trat vor Jimmy Joe Babcock. „Der Rest von euch kann gehen und Hausaufgaben machen. Ich muss mit Jimmy reden.“ Die Jungen tauschten Blicke, und die Gruppe löste sich langsam auf.

Als die anderen außer Hörweite waren, lehnte sich Dev an den Streifenwagen und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich weiß, dass du die Reifen bei Feller gestohlen hast. Was ich nicht weiß, ist, was du jetzt deswegen unternehmen willst.“

Jimmy blickte zu Boden. „Was soll ich denn machen? Ich kann sie nicht zurückgeben. Mein Bruder hat sie schon auf sein Auto aufgezogen.“

„Ich bin sicher, wenn du sie bezahlst, können wir uns etwas überlegen.“

„Ich habe kein Geld“, erwiderte Jimmy Joe.

„Jetzt nicht. Aber wenn du einen Job findest, wirst du welches haben.“

„Es gibt keine Jobs“, antwortete der Junge. „Mein Dad sucht seit zwei Jahren.“

„Willst du es wirklich in Ordnung bringen?“, wollte Dev wissen.

Jimmy Joe nickte.

„Nach der Schule gehst du in den Eisenwarenladen. Ich hinterlege eine Liste mit Materialien, die du abholst. Du kannst alles auf meine Rechnung setzen lassen. Dann bringst du die Sachen zu Zelda's. Wir treffen uns dort.“

„Was werden wir machen?“

„Wir werden dich zu einem aufrechten Bürger von Winchester machen“, erklärte Dev. „Und bis du die Reifen abbezahlt hast, will ich nicht mehr sehen, dass du Geld für Zigaretten ausgibst.“

„Ja, Sir.“

„Und jetzt zurück in die Schule mit dir.“

Dev sah dem Jungen hinterher.

Er würde die Probleme von Winchester eines nach dem anderen angehen. Mehr konnte er nicht tun. Aber wenn Jimmy tatsächlich bei Zelda's auftauchte, konnte er den Tag als erfolgreich verbuchen.

Dev stieg in den Streifenwagen ein. Nun musste er sich um ein anderes Problem kümmern. Um eines, das eher persönlicher als beruflicher Natur war.

Elodie Winchester ging die Stufen zur Veranda des Hauses hinauf, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte.

Es war aus dem für die Gegend typischen roten Backstein im Queen-Anne-Stil gebaut. Eine breite Veranda umgab das gesamte Erdgeschoss. Das Ziegeldach wurde von schlichten Holzpfeilern gestützt. Das Haus war von ihrem Urgroßvater um die Jahrhundertwende errichtet worden, nur zehn Jahre, nachdem er seine Textilfabrik eröffnet hatte.

Aber nun es seit sechs Jahren leer, und sie konnte sehen, wie viel Arbeit es machen würde, ihm wieder zu seiner alten Pracht zu verhelfen.

Elodie hatte nie darüber nachgedacht, was es kostete, ein solches Haus zu unterhalten. Für sie war es immer ein Märchenschloss gewesen. Nun war es ihr Haus, die einzige Entschädigung, die sie bekommen hatte, nachdem ihr Vater ihren Treuhandfonds geplündert hatte, um dem Bankrott zu entgehen.

All ihren Geschwistern war das Gleiche passiert, aber die meisten von ihnen hatten bereits jahrelang Geld aus den Fonds genutzt. Sie war diejenige, die am meisten verloren hatte, also hatte sie das Einzige bekommen, was noch nicht verkauft worden war – oder verkauft werden konnte.

Das Haus war seit Jahren auf dem Markt, aber sein Zustand und die schlechte Wirtschaftslage und Stimmung der Stadt hatten alle potentiellen Käufer vertrieben. Niemand in Winchester konnte es sich leisten, es zu kaufen,

geschweige denn, es zu bewohnen. Und niemand von außerhalb der Stadt wollte hier leben.

Elodie zog die Schlüssel aus der Tasche, schloss auf und ließ die Vordertür weit aufschwingen, bevor sie über die Schwelle trat. Sie war überrascht, dass es nicht muffig roch. Obwohl es heiß und stickig war, hing der Duft von Zitronenöl und Bohnerwachs in der Luft.

Als sie durch die beinahe leeren Zimmer schlenderte und den Finger über Stuhllehnen und Kaminsimse gleiten ließ, fand sie kaum eine Spur von Staub. Das Geräusch von fließendem Wasser ließ sie aufschrecken. Sie folgte ihm in den hinteren Teil des Hauses, wo sich die Küche befand. Eine schlanke Frau in einer vertrauten Uniform stand über die Spüle gebeugt.

„Mary?“, fragte Elodie. „Mary Cassidy?“

Die Frau drehte sich um. „Miss Elodie. Als ich gehört habe, dass Sie in der Stadt sind, bin ich sofort hergekommen. Es ist ein bisschen staubig, aber ich bringe es in kürzester Zeit wieder zum Glänzen.“

„Mary, ich verstehe nicht ganz. Haben Sie all die Zeit hier saubergemacht?“

„Ich konnte das Haus doch nicht verkommen lassen“, erklärte Mary. „Ich komme einmal die Woche und tue, was ich kann. Ich muss sagen, ohne die Möbel ist es einfacher.“

„Wer bezahlt Sie?“

„Oh, niemand. Ich muss nicht bezahlt werden. Ich möchte nur, dass das Haus vorzeigbar ist. Für Sie und den Rest der Familie.“

Elodie blickte sie ungläubig an. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll“, murmelte sie.

„Haben Sie vor, hierzubleiben?“, fragte Mary. „Wenn dem so ist, dann gehe ich hinauf und bereite Ihr Zimmer. Die meisten Möbel sind noch da. Wir werden den Strom

einschalten lassen müssen, aber das Wasser funktioniert. Und bei diesem Wetter brauchen Sie ja keine Heizung.“

„Mary, Sie müssen nicht – ich meine, ich kann Ihnen nicht viel bezahlen. Es ist nicht viel übrig.“

„Oh, machen Sie sich deswegen keine Sorgen, Miss Elodie. Ich bin sicher, wir können das alles später klären. Wenn Sie mich jetzt entschuldigen, ich werde mich um Ihr Schlafzimmer kümmern.“

„Danke, Mary.“

Elodie sah ihr nach, als sie davoneilte. Ein Bild von Dev blitzte vor ihrem inneren Auge auf, und sie sog scharf die Luft ein. Nun war sie bereits zwei Mal an ihn erinnert worden. Heute Morgen, als sie einen Mann gesehen hatte, der ihm ähnlich sah, und jetzt, als sie seiner Mutter von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden hatte.

Sie dachte wieder an den Polizisten. Vielleicht hoffte sie einfach, dass er noch immer in Winchester lebte. Elodie wusste, wie unwahrscheinlich es war. Er hatte die Stadt immer verlassen wollen. Und warum hätte er auch bleiben sollen? Hier gab es nichts für ihn, besonders jetzt, da es keine Arbeit mehr gab. Und sie hatte das Gesicht des Mannes nicht wirklich gesehen. Er hatte eine Sonnenbrille und eine Schirmmütze getragen.

Aber etwas an seinem Mund war vertraut gewesen.

Seufzend verließ sie die Küche und blieb abrupt stehen.

Dort stand er. Ganz in Dunkelblau, mit einer Dienstmarke um den Hals. Aber die Mütze und die Sonnenbrille waren verschwunden. Elodie schluckte schwer. „Hallo.“ Mehr brachte sie nicht heraus.

„Die Vordertür war offen“, sagte er. „Dachte ich es mir doch, dass das heute Morgen du warst.“

„Ich dachte auch, ich hätte dich wiedererkannt.“

Er grinste auf dieselbe jugenhafte Weise, an die sie sich von früher erinnerte. „Du hast dich kein bisschen

verändert“, murmelte Dev. „Du bist immer noch ... schön.“

„Devin Cassidy.“ Ihr Herz hämmerte in ihrer Brust, und ihre Knie zitterten. Das war verrückt. Sie waren auf der Highschool ineinander verliebt gewesen, aber das war Jahre her. Warum löste es eine so heftige Reaktion aus, ihn wiederzusehen? Abgesehen davon, dass er unglaublich gut aussah. „Du siehst ... älter aus. Ich meine, wie ein ... Erwachsener.“

„Elodie“, erwiderte er lachend. „Immer noch der ehrlichste Mensch, den ich kenne.“

„Du bist Polizist?“

„Polizeichef“, antwortete er. „Was machst du in der Stadt?“

Elodie war sich nicht sicher, ob sie von all den komplizierten Einzelheiten ihrer Reise erzählen wollte. Aber wenn sie die Unterhaltung nicht fortsetzte, würde er vielleicht gehen, und das wollte sie nicht. Sie wollte ihn ansehen, wollte jedes Detail seines Gesichts verinnerlichen, bis sie den Jungen in ihrer Erinnerung ausgelöscht und ihn durch diesen unglaublich sexy Mann ersetzt hatte.

„Ich bin hier, um mich um ein paar unerledigte Dinge zu kümmern. Das Haus steht seit Jahren zum Verkauf, und wir hatten keine Interessenten, also denke ich darüber nach, es der Stadt zu schenken.“

„Warum?“

„Ich kann mir die Steuern nicht mehr leisten. Und dann muss man es unterhalten. Es ist eine zu große Last für mich geworden.“

„Anstatt es aufzugeben, könntest du hierbleiben und etwas daraus machen.“

Sie lachte leise. „Und was?“

„Ich weiß nicht. Ich habe nur das Gefühl, dass ein Winchester in diesem Haus leben sollte.“

„Nun, in den nächsten ein, zwei Wochen wird einer hier leben“, versicherte sie ihm.

„Du bleibst hier?“

„Es ist billiger als ein Motel. Ich kann auf Bequemlichkeit verzichten. Deine Mutter ist oben und kümmert sich um mein Zimmer.“ Elodie erwiderte seinen Blick. „Ist sie die ganze Zeit über hergekommen?“

Dev zuckte mit den Schultern. „Ich denke, man hätte dich fragen müssen, aber sie hat keinen Schaden angerichtet. Deine Familie war ihr Leben. Sie hat für deine Eltern gearbeitet, seit sie ein Teenager war. Ich glaube, sie konnte es nicht ertragen, das Haus verkommen zu sehen.“

„Ich kann sie nicht bezahlen“, sagte Elodie.

„Das ist das Letzte, was sie interessiert“, antwortete er.

Sie schwiegen. „Ich würde dir ein kaltes Getränk anbieten, aber ich hatte noch keine Chance, einkaufen zu gehen.“ Sie lachte. „Und im Moment habe ich keinen Strom für den Kühlschrank.“

Das Signal von Devs Funkgerät ertönte. Er schaltete es ein. „Hier Dev.“

„Wir haben einen Bericht über einen 10-68 auf dem Highway 16, direkt westlich von Mike Murphys Haus.“

„Ich kann in fünf Minuten da sein. Ich kümmere mich darum. Ende.“ Er lächelte Elodie an. „Ich muss los. Die Pflicht ruft.“

„Ich hoffe es ist nichts Gefährliches.“

„Nein. 10-68 bedeutet ‚Vieh auf der Straße‘. Ich vermute, eines von Mike Murphys Schweinen ist ausgebüxt.“

„Das ist gut. Dann muss ich mir keine Sorgen machen.“ Sie errötete. War sie zu weit gegangen? Schließlich waren sie inzwischen kaum mehr als Fremde. Und dennoch fühlte es sich nicht so an. Er war wie ein alter Freund, eben jemand, den sie sehr gut gekannt und einige Jahre nicht gesehen hatte.

„Okay. Ich muss wieder zur Arbeit. Ich komme später noch mal vorbei.“

„Mir geht es gut“, antwortete sie. „Mach dir keine Sorgen um mich.“ Oh, jetzt ging sie davon aus, dass *er* sich um *sie* sorgte? „Nicht, dass ich denke, du machst dir Sorgen. Du musst dich um wichtigere Dinge kümmern. Also.“

Er drückte ihr den Finger auf die Lippen. Der Kontakt war überraschend und unbestreitbar vertraut. „Du wohnst momentan in der Stadt Winchester, wo ich der Polizeichef bin“, sagte er. „Es ist meine Pflicht, mich um dein Wohlergehen zu sorgen.“

Elodie zwang sich zu lächeln. „Okay“, sagte sie.

Dev nickte, dann schritt er zur Vordertür. Sie hörte, wie er sie hinter sich schloss, und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand.

Es war zwölf Jahre her, seit sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, und nichts hatte sich zwischen ihnen geändert. Er brachte ihr Herz immer noch zum Rasen und sorgte dafür, dass sie keinen klaren Gedanken fassen konnte. Sie hatte jedes bisschen Willenskraft gebraucht, um ihn nicht zu berühren und mit den Fingern über sein gut aussehendes Gesicht zu streichen.

Sie hatte viele Jungen und später dann Männer getroffen, seit sie Winchester verlassen hatte. Sie hatte einige ernsthafte Beziehungen gehabt, die alle auf spektakuläre Weise zerbrochen waren. Und inmitten all des Schmerzes und des Chaos' hatte Elodie sich immer gefragt, ob sie ihre einzig wahre Liebe im Alter von sechzehn Jahren zurückgelassen hatte.

Der Gedanke war lächerlich, aber sie war ihn all die Jahre nicht losgeworden. Vielleicht war es ihr Schicksal, Devin Cassidy zu lieben, und sie würde niemals wirklich glücklich sein, wenn sie nicht mit ihm zusammen war. Elodie seufzte. Vielleicht suchte sie auch einfach etwas – das Gefühl,

irgendwo hinzugehören, einen Ort, an dem sie sich endlich wieder sicher fühlen konnte. Sie war zu Hause, aber es war nicht das Zuhause, an das sie sich erinnerte. Es war albern, sich zu sehr an Dev zu klammern, nur weil er vertraut war.

Sie schloss die Augen und beschwor das wunderbare Bild des dunkelhaarigen, blauäugigen Mannes herauf. Wie war es möglich, dass er noch hier war, immer noch Single und – Elodie unterbrach sich selbst. War er denn überhaupt noch Single? Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, nach einem Ehering zu schauen. Aber bestimmt hätte sie ihn bemerkt.

Sie öffnete die Augen und stieß sich von der Wand ab. „Mary?“ Sie lief die Treppe hinauf zu ihrem Schlafzimmer und nahm dabei immer zwei Stufen auf einmal.

Wenn sie mehr über Winchesters sexy Polizeichef wissen wollte, musste sie einfach nur seine Mutter fragen.

2. KAPITEL

„Ich weiß, dass es eine strikte Verfahrensanweisung gibt, wenn man den Strom wieder anstellen will“, sagte Dev, „aber ich bitte dich, mir hier einen Gefallen zu tun. Komm schon, Jack, ich zahle die Überstunden oder was auch sonst nötig ist, damit deine Jungs noch heute Nachmittag da rausfahren. Mit all den negativen Gefühlen, die man in der Stadt für die Winchesters hegt, ist es nicht sicher, wenn Elodie Winchester ohne Strom in dem Haus ist. Wenn du die Verantwortung dafür übernehmen willst, bitte. Wenn ihr etwas passiert, lasse ich jedermann wissen, dass wir geredet haben.“

Dev schob den Einkaufswagen zur Kasse und begann, die Lebensmittel auszuladen, während er sich Jacks Ausreden anhörte.

Plötzlich erinnerte er sich daran, dass er Jimmy Joe vor Zelda's Café treffen sollte. Er sah auf seine Uhr. Die Schule war seit zehn Minuten aus. Jimmy Joe war vermutlich gerade im Eisenwarengeschäft. Wenn er sich beeilte, konnte er noch pünktlich sein.

„Jack, tu es einfach. Ich schulde dir was.“ Er legte auf. Eddie Grant, der Geschäftsführer des Ladens, schlenderte zu ihm herüber und begann, seine Lebensmittel einzupacken. „Hast du gehört, dass eine der Winchesters wieder in der Stadt ist?“

„Ja“, antwortete Dev. „Elodie. Die jüngste Tochter.“

„Jeb Baylor war hier und hat gesagt, dass er und ein paar andere ihr später einen Besuch abstatten. Sie sind alle wegen der Rentensache aufgebracht und wollen ein paar Antworten.“

„Haben sie gesagt, wann ‚später‘ ist?“

„Ja, nach der Arbeit. Vielleicht solltest du vorbeifahren und sie beruhigen.“

„Das werde ich. Danke, Eddie. Du bist ein anständiger Kerl.“

„Ich erinnere mich an Elodie“, erwiderte Eddie. „Sie kam als Kind her, um Süßigkeiten zu kaufen. Sie war immer sehr nett.“

„Das ist sie noch“, antwortete Dev.

Als er in den Streifenwagen stieg, warf er die Lebensmittel auf den Rücksitz und nahm dann sein Funkgerät zur Hand. „Wagen Zero-One an Zentrale.“

„Hier Zentrale“, antwortete Sally. „Was gibt es, Boss?“

„Hol Kyle ans Funkgerät und sorg dafür, dass er zum Winchester-Haus fährt. Es heißt, dass es Ärger geben könnte. Er soll dort aufpassen, bis ich komme.“

„Verstanden“, antwortete Sally.

Dev fädelt sich mit dem Streifenwagen in den Verkehr ein. Als er Zelda's erreichte, wartete Jimmy Joe bereits mit den Einkäufen auf ihn.

Dev stieg aus dem Auto und lief über die Straße. „Gute Arbeit“, meinte er.

„Was ist das alles für Zeug?“

„Schnapp dir den Eimer und bring ihn schon mal hinein“, sagte Dev. „Joanie soll ihn mit warmem Wasser füllen.“

Während er auf Jimmy Joe wartete, rief er Kyle an. Der Polizist berichtete, dass am Winchester-Haus alles ruhig war. Als Jimmy wieder auftauchte, ließ Dev ihn auf einer Bank Platz nehmen. „Du hast jetzt die Wahl, James. Du schuldest Feller Geld für die Reifen und was du in der Nacht sonst noch mitgenommen hast. Also, wenn du an einer Wiedergutmachung nicht interessiert bist, dann kann ich dich jetzt gleich einbuchen, und du hast im Alter von sechzehn Jahren deinen ersten Eintrag im Strafregister. Aber

wenn du einen anderen Weg gehen möchtest, kann ich dir helfen. Wie entscheidest du dich?“

Der Junge dachte lange über die Frage nach, länger als es Devs Meinung nach nötig war. „Ich ... ich schätze, ich will das Richtige tun.“

„Es ist schwierig, in dieser Stadt einen Job zu finden. Darum bist du unser neuester Unternehmer.“

„Ja?“

„Du hast jetzt einen Fensterputzbetrieb.“ Nachdem er erklärt hatte, wie man die großen Glasfenster des Cafés putzte, trat Dev zurück und beobachtete Jimmy bei der Arbeit.

„Fertig“, sagte Jimmy Joe schließlich.

„Noch nicht. Jetzt gehst du hinein und bittest Joanie, herauszukommen und sich das Fenster anzusehen. Wenn sie meint, du hast es gut gemacht, frag sie, ob sie dich für den Job bezahlt.“

„Wie viel?“

„Was, glaubst du, wäre es wert?“

Dev konnte sehen, wie es hinter Jimmys Stirn arbeitete.

„Zehn Dollar.“

„Warum verlangst du das erste Mal nicht fünf Dollar, und wenn sie dich wieder ruft, verlangst du zehn Dollar pro Woche.“

„Jede Woche? Das sind vierzig Dollar im Monat.“

„Der Autohändler hat noch viel mehr Fenster. Da könntest du zwanzig verlangen.“

Dev ließ Jimmy Joe vor dem Café zurück. Wenn er mit dem Jungen richtig lag, würde sich seine Investition in die Ausrüstung bezahlt machen. „Einer nach dem anderen“, murmelte er und startete den Motor, um zum Winchester-Haus zu fahren.

Als er in die Wisteria Street einbog, bemerkte er eine Ansammlung von Autos, die vor dem Herrenhaus parkten.

Leise fluchend schaltete er das Licht und die Sirenen ein und raste die Straße hinauf.

Eine Gruppe Männer war vor dem Haupttor versammelt und machte ihrem Unmut lauthals Luft. Zum Glück jedoch verstand anscheinend jemand in der Gruppe die Bedeutung des Begriffs „widerrechtliches Betreten“. Dev sah Elodie und seine Mutter auf der Veranda stehen und die Szene nervös beobachten.

Inmitten der Gruppe fand er Kyle, der mit einem leicht angetrunkenen Jeb Baylor stritt. Dev nickte seinem jungen Kollegen zu. „Ich habe dir gesagt, dass du mich rufen sollst, wenn es Ärger gibt.“

„Ich dachte, ich würde allein klarkommen. Sie hatten nur ein paar Bier getrunken und wollten etwas Dampf ablassen.“

„Okay“, rief Dev. „Beruhigt euch alle. Ich weiß, ihr seid verärgert. Aber Elodie Winchester kann euch nicht helfen.“

„Sie und ihre Familie sind mit dem ganzen Geld auf und davon. Sie schulden uns etwas.“

„Ihr habt etwas bekommen. Was eure Renten angeht, der Fall wurde vor drei Jahren geregelt. Es ist vorbei.“

„Es ist nicht vorbei“, sagte Jeb. „Wir wollen Antworten.“

„Nun, Jeb, warum schreibst du deine Fragen nicht auf, und ich schaue, ob Miss Elodie sie vielleicht in einer zivilisierteren Runde beantworten möchte. Setz dich mit den Jungs hin. Schreibt alles auf, und ich rede mit ihr. Sie sagt, sie wird mindestens eine Woche hier sein.“

Das schien die Männer zu besänftigen, und sie gingen langsam auseinander. Kyle kam herüber. „Bitte bring meine Mutter nach Hause. Halte kurz beim Lebensmittelladen, falls sie etwas fürs Abendessen braucht.“

Dev nahm seine eigenen Einkäufe aus dem Kofferraum und ging dann den Hauptweg hinauf.